

27. Januar: Erinnern an die Opfer

**Wiesbadener
Veranstaltungen aus
Anlass des Gedenktages
für die Opfer des
Nationalsozialismus**

**21. Januar bis
14. Februar 2010**

LANDESHAUPTSTADT



Kulturamt

Übersicht

- 21.1., 18.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung
Frauen im Konzentrationslager 1933–1945
Moringen – Lichtenburg – Ravensbrück
Einführung von Dr. Jana Mikota
Rathaus der Landeshauptstadt Wiesbaden, Foyer
- 25.1., 19.30 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Michael Brenner
Rückkehr auf Probe
Deutsch-Jüdische Kultur im Nachkriegsdeutschland
Rathaus der Landeshauptstadt Wiesbaden, Raum 22
- 27.1., 10.30 Uhr Filmvorführung in der Reihe „Kino macht Schule“
Die Widerständigen – Zeugen der Weißen Rose
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 27.1., 15.30 Uhr Enthüllung der Stele von Karl-Martin Hartmann
zur Erinnerung an die einstige Biebricher Synagoge
Rathausstraße 37
- 28.1., 20.00 Uhr Anja Lundholm – Musikalische Lesung mit
Tonia Damm und Manolo Lohnes
Literaturhaus Villa Clementine,
Wilhelmstraße / Ecke Frankfurter Straße
- 2.2., 19.00 Uhr Kommentierte Filmvorführung von Thomas Altmeyer, M.A.
Zwischen Wolfschanze und Hollywood –
Der „20. Juli 1944“ im Spielfilm
Georg-Buch-Haus, Bürgersaal, Wellritzstraße 38
- 4.2., 20.00 Uhr Filmvorführung
Menschliches Versagen –
Deutsche verwerfen ihre jüdischen Nachbarn
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 6.2., 17.00 Uhr Filmvorführung
Ein Leben für ein Leben – Adam Resurrected
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
11. u. 13.2., 18.00 Uhr Filmvorführung
Unter Bauern – Retter in der Nacht
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 14.2., 20.00 Uhr Filmvorführung
Unter Bauern – Retter in der Nacht
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9



Die Erforschung von Verfolgung und Widerstand während der NS-Zeit hat in Wiesbaden einen bemerkenswerten Stand erreicht. Auch das Informationsangebot hierzu ist mittlerweile außerordentlich vielfältig. Dies gilt gleichermaßen für die Formen der Erinnerung im öffentlichen Raum, die insbesondere während der letzten beiden Jahrzehnte neu errichtet werden konnten. In Kürze wird zudem am Michelsberg eine würdevoll ausgestaltete Stätte namentlichen Gedenkens an alle Wiesbadener Opfer der Shoah realisiert werden, und zwar genau an jenem Platz, wo sich einst die größte Wiesbadener Synagoge befand, die wie alle anderen während der Novemberpogrome 1938 von den Nazis überfallen, geschändet und zerstört worden ist.

Insgesamt wirken sich die rasant veränderten Rezeptionsgewohnheiten unserer Mediengesellschaft, aber auch das allmähliche Erlöschen der Möglichkeit, Wissen über die NS-Verbrechen durch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu vermitteln, zwangsläufig auf die Ausgestaltung unserer Programme zum „27. Januar“ aus. In deren Mittelpunkt stehen infolgedessen zunehmend Dokumentar- und Spielfilme zu dieser Thematik, auch in diesem Jahr wieder vielbeachtete Produktionen aus allerjüngster Zeit.

Wenngleich das Internet als Bildungs- und Informationsmedium zumal für Themen wie Nationalsozialismus, Holocaust und antinazistischer Widerstand in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat, bleiben der Fachvortrag, die Lesung, die traditionelle Ausstellung zur Wissensvermittlung weiterhin unverzichtbar. So präsentieren wir nun im Rathaus die Schau des Frankfurter

Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945 über die Schicksale von Frauen, die aus unterschiedlichen Gründen in den Konzentrationslagern des NS-Unterdrückungsregimes drangsaliert und in vielen Fällen um ihr Leben gebracht worden sind. Diese ebenso eindrucksvolle wie erschütternde Dokumentation ist in Zusammenarbeit mit der „Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis“ entstanden und hat bereits in zahlreichen deutschen Städten und Gemeinden für Aufsehen gesorgt.

Dr. h.c. Charlotte Knobloch, die Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, mahnte kürzlich erst an, „um dem braunen Gedankengut, das längst in alle Bereiche unserer Gesellschaft eingesickert ist, den Nährboden zu entziehen“, gelte es, „die junge Generation aufzuklären und sie in ihrem Selbstwertgefühl und in ihrem Demokratiebewusstsein zu stärken“. Es gehe darum, „sie zu welt-offenen Bürgern zu erziehen“. Dieser wichtigen Aufgabe dienen in besonderer Weise die Veranstaltungen unseres Programms zum Gedenktag am 27. Januar, zu denen ich Sie hiermit wiederum alle herzlich einladen darf.



Rita Thies

Kulturdezernentin

Donnerstag, 21. Januar, 18.00 Uhr

Rathaus, Foyer

Eintritt: frei

Eröffnung der Ausstellung

Frauen im Konzentrationslager 1933–1945

Moringen – Lichtenburg – Ravensbrück

Grußwort von **Rita Thies**, Kulturdezernentin der
Landeshauptstadt Wiesbaden

Einführung von **Dr. Jana Mikota**, Universität Siegen

Während der NS-Zeit wurden alle bisherigen Emanzipationserfolge der Frauen wieder zunichte gemacht. In der nationalsozialistischen Männergesellschaft wurden sie in der Regel reduziert auf eine Rolle als Hausfrau und Mutter. Und sie durften auch als Ärztinnen und Erzieherinnen arbeiten, als Pflegekräfte und im Fürsorgebereich, als Hauspersonal, als Verkäuferinnen oder in der Gastronomie. Dabei hatten sie aber immer männliche Vorgesetzte und Chefs. Selbst bei der „Reichsfrauenführerin“ wurde diesbezüglich keine Ausnahme gemacht. Im Zweiten Weltkrieg wurden dann die in den Jahren zuvor aus ihren Berufen gedrängten Frauen zunehmend wieder als Arbeitskraftreserven mobilisiert, obgleich dies der NS-Ideologie eigentlich widersprach.

Die rigide Verfolgungspraxis des „Dritten Reiches“ machte vor Frauen nicht Halt, zumal wenn sie von den absurden Normvorstellungen der Nazis abwichen oder sich gar politisch gegen das Unterdrückungsregime engagierten. Dann wurden sie genauso gedemütigt und drangsaliert, verhört und gefoltert, zu Haftstrafen oder zum Tode verurteilt wie Männer. Sogar spezielle Konzentrationslager wurden für sie errichtet.

Die Wanderausstellung des Frankfurter Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945 skizziert auf 22 Tafeln die Schicksale von 51 Frauen jeden Alters, die aus rassistischen, politischen, weltanschaulichen, religiösen und sozialen Gründen verfolgt worden sind. Es sind Christinnen darunter und Jüdinnen, Kommunistinnen sowie

Frauen der Sinti und Roma, solche, die Zwangsarbeit verrichten mussten, die zur Prostitution in Lagerbordellen gedrängt bzw. an denen medizinische Experimente verübt wurden.

Sofern sie mit ihrem Leben davongekommen sind, litten sie zeitlebens unter den ihnen während der KZ-Haft zugefügten Gesundheitsschäden. Eine von ihnen hat hierzu einmal festgestellt: „Das Lager läuft einem immer hinterher!“ Erschütternd sind auch die Hinweise zur Nachkriegsgeschichte etlicher

dieser Frauen, denen man nicht selten eine „Entschädigung“ verwehrt bzw. alsbald wieder abgesprochen hat oder denen allenfalls eine Leistung in solch geringer Höhe zuerkannt wurde, dass sich dies nur als Zumutung bezeichnen lässt.

Gleichwohl haben sie nicht resigniert, sondern sich wiederum politisch engagiert. In diesem Zusammenhang haben sie häufig bis an ihr Lebensende vor allem vor Schulklassen und Jugendgruppen immer wieder Zeugnis abgelegt über jene schreckliche Zeit.

Die von einem Ausstellungsteam um Dr. Ursula Krause-Schmitt vor geraumer Zeit erst inhaltlich und künstlerisch völlig neu gestaltete Präsentation beruht im Kern auf einer Vorläuferausstellung, welche von der einstigen Widerständlerin Hanna Elling zusammen mit der Lagergemeinschaft Ravensbrück erarbeitet wurde und die seit 1984 durch die Bundesrepublik gewandert ist.

Unter anderem wird auch das Schicksal der Wiesbaderin Anneliese Hoewel thematisiert, die zusammen mit ihrem Mann André wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und am 28. August 1942 in der Strafanstalt Frankfurt-Preungesheim hingerichtet worden ist.

Ausstellung
Frauen im
Konzentrationslager
1933–1945.

Moringen
Lichtenburg
Ravensbrück





Zur Vertiefung empfiehlt sich folgende Publikation: Jutta von Freyberg, Ursula Krause-Schmitt: Moringen · Lichtenburg · Ravensbrück. Frauen im Konzentrationslager 1933–1945. Lesebuch zur Ausstellung (1997).

Über die Referentin:

Geboren 1973, studierte sie von 1993 bis 1999 Germanistik, Geschichte und

Kunstgeschichte in Siegen und Prag. Seit 2003 lehrt Dr. Mikota an der Universität Siegen. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören die Kinder- und Jugendliteratur-, die Exil- sowie die Biographieforschung. Hierzu hat sie zahlreiche Schriften veröffentlicht. Zusammen mit Imbke Behnken ist sie Herausgeberin folgender Sammelbände: Gemeinsam an der Familiengeschichte arbeiten. Texte und Erfahrungen aus Erinnerungswerkstätten (2008), Sozialisation, Biografie und Lebenslauf (2009).

Veranstalter:

Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; Frauen Museum Wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv

Die Ausstellung ist bis zum 12. Februar zu sehen.

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 9.00 – 18.00 Uhr

Samstag 9.00 – 15.00 Uhr



LANDESHAUPTSTADT



Montag, 25. Januar, 19.30 Uhr

Rathaus, Raum 22

Eintritt: frei

Rückkehr auf Probe Deutsch-Jüdische Kultur im Nachkriegsdeutschland

Vortrag von **Prof. Dr. Michael Brenner**,
Universität München

In Europa macht sich ein Phänomen breit, das man als jüdische Kultur ohne Juden oder als virtuelle jüdische Kultur bezeichnen kann.

In Zentren mit reicher jüdischer Vergangenheit, aber ohne signifikante jüdische Gegenwart wird Klezmer-Musik zelebriert, entstehen jüdische Museen, werden Restaurants nach Figuren der jüdischen Geschichte benannt. Es werden Judaistikprogramme ins Leben gerufen und jüdische Buchläden gegründet. Europa füllt auf diese Weise eine Leerstelle der Geschichte, der es sich immer mehr bewusst wird, zu der allerdings jüdisches Leben kaum beitragen kann.

Nach Deutschland kehrten nach dem Krieg nur wenige Juden aus dem Exil wieder zurück. Am bedeutendsten war ihre Zahl unter denjenigen, die auf die deutsche Sprache angewiesen waren: Schauspieler, Schriftsteller, Geisteswissenschaftler. Sie konnten nicht wieder an die deutsch-jüdische Kultur der Weimarer Jahre anknüpfen, doch war auch im Nachkriegsdeutschland die Zahl jüdischer Kulturschaffender nicht ganz unbeträchtlich.

Der Vortrag geht von der Rückkehr einer kleinen Gruppe deutscher Juden aus und spannt den Bogen bis zur Ein-



wanderung russischer Juden in den letzten beiden Jahrzehnten.

Kommen nun, wie oftmals erhofft, neue Mendelssohns und Einsteins ins Land? Was wissen sie von jüdischer Tradition? Und wie werden sie sich in Deutschland und in die jüdische Gemeinschaft eingliedern? Wird es in Deutschland zwar wieder Juden, aber keine jüdische Kultur mehr geben?

Über den Referenten:

Der 1964 geborene Sohn zweier Shoah-Überlebender hat seit 1997 den Lehrstuhl für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität München inne. Von 1998 bis 2009 war Prof. Dr. Brenner 1. Vorsitzender der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft des Leo-Baeck-Instituts in Deutschland. Er ist Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Außerdem ist er als Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen hervorgetreten, darunter: Jüdische Kultur in der Weimarer Republik (2000), Geschichte des Zionismus (2. Aufl., 2008), Kleine Jüdische Geschichte (2008).

Veranstalter:

Jüdische Gemeinde Wiesbaden; Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Wiesbaden; Deutsch-Israelische Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden

Reihe „Kino macht Schule“

Mittwoch, 27. Januar, 10.30 Uhr

Caligari FilmBühne, Marktplatz 9

Eintritt: 3 € pro Schülerin bzw. Schüler,
zwei Begleitpersonen pro Klasse haben freien Eintritt

Die Widerständigen – Zeugen der Weißen Rose Deutschland 2008, 92 Min.

Regie und Drehbuch: Katrin Seybold

Darsteller: Dr. Traute Lafrenz-Page, Hans Hirzel, Susanne Zeller-Hirzel, Elisabeth Hartnagel



Traute Lafrenz, Freundin von Hans Scholl, heute und 1942. Fotos: Privatbesitz / Seybold Film



Die „Weiße Rose“ zählt zu den bekanntesten Gruppierungen des deutschen antinazistischen Widerstandes überhaupt. Über ihre Aktivitäten wird in wissenschaftlichen Darstellungen und Dokumentationen ebenso berichtet wie im Jugendbuch und im Spielfilm. Einstige Mitstreiter und Sympathisanten, die aus eigenem Erleben über die zunächst von München aus und dann immer mehr auch überregional

wirkende Gruppe berichten können, gibt es hingegen kaum noch.

Um die letzten Erinnerungen hierzu zu bewahren, wurden von Katrin Seybold über viele Jahre hinweg Zeitzeugenbefragungen durchgeführt. Aus 120 Stunden Filmmaterial hat sie schließlich eine Auswahl der aussagekräftigsten Interviewsequenzen getroffen und mit zeitgenössischen Fotos und Dokumenten gekonnt kombiniert. Auf diese Weise ist es ihr gelungen, ein einfühlsames, aufwühlendes Porträt jener Gruppe mutiger Menschen nachzuzeichnen, die sich selbst sicherlich nicht als Helden sehen mochten, aber dann völlig zu Recht Eingang in unsere Geschichtsdarstellungen gefunden haben.

Die Flugblätter der „Weißen Rose“ riefen die deutsche Bevölkerung 1942/43 zum „passiven Widerstand“ und zur „Sabotage“ auf gegen die „verabscheuungswürdigste Tyrannis“, die „unser Volk je erduldet hat“. Der NS-Judenmord wurde gegeißelt als „das fürchterlichste Verbrechen“ in „der ganzen Menschheitsgeschichte“. Im

Zuge der Ermittlungen gegen die Gruppe wurden über 100 Menschen festgenommen, von denen 16 wegen ihres Widerstandes ihr Leben lassen mussten, darunter die Geschwister Sophie und Hans Scholl. Hans Hirzel aus Ulm wurde zu einer fünfjährigen Haftstrafe verurteilt; seine Schwester Susanne kam mit sechs Monaten Gefängnis davon, während die zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Hamburgerin Traute Lafrenz nach Strafverbüßung erneut verhaftet wurde und bis zum Frühjahr 1945 in diversen Haftanstalten weiter gefangen gehalten wurde. Elisabeth Hartnagel, geborene Scholl, wurde ebenso wie ihre Schwester Inge und die Eltern Magdalene und Robert Scholl zeitweilig in „Sippenhaft“ genommen. Letzterer wurde schließlich zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurteilt.

Der Dokumentarfilm ist eine Besonderheit in der filmischen Aufarbeitung des Widerstandes gegen das NS-Regime und für Unterrichtszwecke sehr gut geeignet.

Über die Regisseurin:

Geboren 1943 in Bromberg im damaligen Westpreußen, hat sich die Filmemacherin auch als Drehbuchautorin und Produzentin einen Namen gemacht. Seit mehr als drei Jahrzehnten erstellt sie bevorzugt Dokumentationen zu Themen von gesellschaftlicher und politischer Relevanz, so zur Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma sowie der Juden. Für ihr Schaffen hat Katrin Seybold viele Auszeichnungen und Preise erhalten. Seit 1994 ist sie Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Film- und Medienkunst.

Veranstalter:

Medienzentrum Wiesbaden e.V.; Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne

Um Voranmeldung wird gebeten:

Medienzentrum Wiesbaden, Neugasse 15–19
Telefon (0611) 1665841 oder 312214



Mittwoch, 27. Januar, 15.30 Uhr

Wiesbaden-Biebrich, Rathausstraße 37

**Enthüllung der Stele
von Karl-Martin Hartmann
zur Erinnerung an die von den Nationalsozialisten
am 10. November 1938 zerstörte Synagoge
der Jüdischen Gemeinde Biebrich**

Frühmorgens drangen die Männer in die Synagoge ein und begannen ihr barbarisches Zerstörungswerk, allen voran der 3. SS-Pioniersturmbann. Die Türen und Fenster wurden eingetreten bzw. mit Backsteinen eingeworfen. Auch die ganze Inneneinrichtung fiel dem Mob zum Opfer. Solche Verwüstungen und andere Tötlichkeiten geschahen damals nicht nur in Wiesbaden-Biebrich, sondern allerorten. Sie waren der Auftakt zu Verfolgungsmaßnahmen brutalsten Zuschnitts, die nur wenige Jahre darauf in der Shoah endeten.

An die Jüdische Gemeinde Biebrich, deren einstige Synagoge und das tragische Schicksal ihrer Gemeindemitglieder während der NS-Terrorherrschaft erinnerte seit 1979 eine kleine Gedenktafel im Eingangsbereich des dortigen Rathauses. 1998 wurde diese Tafel auf Beschluss des Ortsbeirats an die Fassade des modernen Wohn- und Geschäftshauses in der Rathausstraße 37 umplatziert, das inzwischen auf dem Areal der früheren Synagoge errichtet worden war.



Künftig wird eine von Karl-Martin Hartmann entworfene, sechs Meter hohe Stele am authentischen Ort an die Synagoge der einst blühenden Jüdischen Gemeinde Biebrich erinnern. Die unten aufgeführten Kooperationspartner haben die Errichtung dieser neuen Form des Gedenkens ermöglicht. Am nationalen

und internationalen Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes wird die Stele vom Vorsitzenden des Ortsbeirats Wiesbaden-Biebrich Wolfgang Gores, vom Vorsitzenden des Aktiven Museums Spiegelgasse Prof. Dr. Karlheinz Schneider, vom Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden Avraham Nussbaum sowie vom Künstler feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Die Präsentation wird unterstützt durch Schülerinnen und Schüler der Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule sowie von einem Ensemble des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden.

Über den Künstler:

Geboren 1948 in Wiesbaden, hat der Diplom-Biologe sodann an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste, Städelschule Frankfurt am Main Kunst studiert. Karl-Martin Hartmanns Werke wurden und werden in zahlreiche Ausstellungen des In- und Auslandes präsentiert. Auch im öffentlichen Raum finden sich viele seiner Arbeiten, darunter etliche seiner viel beachteten Glas-Stelen und Kirchenfenster, so z.B. in der Wernerkapelle in Bacharach, in der Katholischen Kirche St. Nicolai in Kalkar und im Marien-Dom in Linz.

Veranstalter:

Ortsbeirat Wiesbaden-Biebrich; Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; Jüdische Gemeinde Wiesbaden; Förderverein Stele für Wiesbaden (www.netzwerk-toleranz.de); Ausländerbeirat Wiesbaden in Abstimmung mit der türkischen und der griechischen Gemeinde Biebrich

Donnerstag, 28. Januar, 20.00 Uhr

Literaturhaus Villa Clementine
Wilhelmstraße / Ecke Frankfurter Straße

Eintritt: 8 €, ermäßigt 7 €

Anja Lundholm – Musikalische Lesung mit Tonia Damm und Manolo Lohnes

Anja Lundholm, geboren 1918 als Helga Erdtmann, war die Tochter eines Krefelder Apothekers und dessen aus einer Darmstädter Bankiersfamilie stammenden jüdischen Ehefrau. Erich Erdtmann, vordem Anhänger der Deutschnatio-

nenal Volkspartei, trat alsbald der NSDAP sowie der SS bei. Während die Tochter von 1936 bis 1939 in Berlin Klavier, Gesang und Schauspiel studierte und auch erste kleinere Rollen in UFA-Filmen übernehmen konnte, sah sich die Mutter 1938 in den Selbstmord getrieben. 1941 floh Helga Erdtmann vor dem immer mehr eskalierenden Rassismus der Nazis nach Italien. In Rom schloss sie sich einer internationalen Widerstandsgruppe



an, wurde jedoch 1943 kurz nach der Geburt ihrer ersten Tochter vom eigenen Vater denunziert. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt, verbrachte man sie im Frühjahr 1944 ins KZ Ravensbrück. Seit dem Jahresende war sie sodann als Zwangsarbeiterin in einem Außenlager eingesetzt. Im April 1945 gelang ihr auf einem der berüchtigten Todesmärsche die Flucht.

Später heiratete sie einen schwedischen Kaufmann und nahm auch dessen Staatsbürgerschaft an. In verschiedenen Städten Europas arbeitete sie als Dolmetscherin und freie Journalistin für mehrere britische Zeitungen. Nach ihrer Scheidung ließ sich Anja Lundholm 1953 in Frankfurt am Main nieder. Dort arbeitete sie bis zu ihrem Tod im Jahr 2007 als freie Autorin und Übersetzerin. Besondere Aufmerksamkeit erlangte nicht zuletzt ihr Buch „Das Höllentor“, in dem sie ihre KZ-Inhaftierung schilderte. Anja Lundholm wurde für ihr umfangreiches Schaffen mehrfach ausgezeichnet und geehrt, darunter 1998 mit der Wilhelm-Leuschner-Medaille, der höchsten Verdienstauszeichnung des Landes Hessen.

Der Abend gilt der Erinnerung an eine couragierte, antinazistische Schriftstellerin, die wegen ihres Schicksals nie bedauert werden wollte. Die Dichterin Tonia Damm liest aus Texten Anja Lundholms, auf der Gitarre begleitet von Manolo Lohnes.

Über die Darbietenden:

Die Wiesbadenerin Tonia Damm, die mit Anja Lundholm in deren letzten Lebensjahren befreundet war, ist für ihr Werk mit verschiedenen Lyrikpreisen ausgezeichnet worden. Sie hält Lesungen auch an Schulen und in Altenheimen. Manolo Lohnes ist ein gefeierter Gitarrist und Komponist, der sich der Verbindung unterschiedlicher Musikstile verschrieben hat. Auch den Zusammenklang mit anderen Künsten sucht er gerne, so mit der Malerei, der darstellenden Kunst oder der Poesie.

Veranstalter:

Kulturamt Wiesbaden – Literaturhaus Villa Clementine

Kartenreservierung:

Telefon: (0611) 3 08 63 65

Mail: literaturhaus-wiesbaden@freenet.de



Literaturhaus
Villa Clementine

Dienstag, 2. Februar, 19.00 Uhr

Georg-Buch-Haus, Bürgersaal
Wellritzstraße 38

Eintritt: frei

Zwischen Wolfschanze und Hollywood Der „20. Juli 1944“ im Spielfilm

Kommentierte Filmvorführung von
Thomas Altmeyer, Frankfurt/M.

„Operation Walküre – Das Stauffenberg-Attentat“ ist der jüngste Spielfilm, der sich den Geschehnissen um das gescheiterte Hitler-Attentat von Claus Graf Schenk von Stauffenberg im Sommer 1944 widmet. Mit Tom Cruise in der Hauptrolle sorgte der Film von Regisseur Bryan Singer bereits Monate vor seiner Premiere insbesondere in der deutschen Medienlandschaft für Furore. Während die einen die Chance erblickten, den deutschen Widerstand



hierdurch auch international bekannt zu machen, fürchteten andere, diese Hollywood-Produktion werde den Widerstandsaktivitäten Schenk von Stauffenbergs und seiner Mitstreiter schwerlich gerecht.

Der vom Deutschen Filmförderfonds unterstützte Spielfilm startete vor einem Jahr recht erfolgreich in unseren Kinos. Ganze Schulklassen sahen diese Produktion, zu der auch ein pädagogisches Begleitheft erschienen ist. Seit dem 65. Jahrestag des gescheiterten Umsturzversuchs ist überdies eine DVD im Handel erhältlich.

Wie wird hier der Widerstand des „20. Juli 1944“ in Szene gesetzt? Unterscheidet sich „Operation Walküre“ von anderen, nicht zuletzt deutschen Produktionen zu diesem Thema? Wie und wo werden fiktive Elemente in die filmische Handlung integriert? Derartige Fragen stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung bzw. sollen im Anschluss an die Präsentation aussagekräftiger Filmausschnitte diskutiert werden.

Aber auch auf die enorme politische Bandbreite des antinazistischen Widerstandes, auf seine vielfältigen Motivlagen, seine diversen reichsweiten Strukturen sowie seine zahllosen regionalen und lokalen Gruppierungen soll dabei verwiesen werden. Seine Akteure kamen aus allen gesellschaftlichen Schichten, aus sämtlichen Berufen, Parteien und Konfessionen. Obgleich wir heute wissen, dass tatsächlich Zehntausende Deutsche den Mut aufbrachten, der NS-Diktatur die Stirn zu bieten, wie auch mehr als 40 Versuche zur Beseitigung des Diktators unternommen worden sind, handelte es sich hierbei letztendlich doch, so Altmeyers Resümee, „eher um einen Widerstand ohne Volk“.

Über den Referenten:

Thomas Altmeyer, geboren 1978, Politologe, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Studienkreis Deutscher

Widerstand 1933–1945 sowie als Referent in der politischen Bildungsarbeit tätig. Zum antinazistischen Widerstand hat er diverse Publikationen vorgelegt. Speziell zur Aufarbeitung dieses Themas im Film hält er viel beachtete Fachvorträge.

Veranstalter:

Martin-Niemöller-Stiftung; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“; Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945



Amt für Soziale Arbeit

Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr

Caligari FilmBühne, Marktplatz 9

Eintritt: 5,50 €, ermäßigt 4,50 €

Menschliches Versagen – Deutsche verwerten ihre jüdischen Nachbarn Deutschland 2008, 90 Min., FSK: ab 6

Regie: Michael Verhoeven

Drehbuch: Michael Verhoeven, Luise Lindermaid

Musik: Sami Hammi

Die Ermordung von rund sechs Millionen Juden aus ganz Europa während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft ist heute weitgehend bekannt. Dass dieses fürchterliche Menschheitsverbrechen jedoch im ganz gewöhnlichen Alltagsleben der damaligen deutschen Bevölkerung seinen Anfang genommen hat, sozusagen direkt vor ihrer Haustür, und zwar allerorten, in allen Städten und Gemeinden, wird hingegen noch immer verschämt beiseite gedrängt. Aber die Aktenreste des „Dritten Reiches“, die der an dessen Ende systematisch betriebenen Beweismittelvernichtung entgangen sind, sprechen eine deutliche Sprache. Sie dokumentieren unumstößlich die schritt-





weise Ausgrenzung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung, die vielen, immer gravierenderen Unerträglichkeiten und Schandtaten, denen sie ausgesetzt war, bis hin dann zu

den mit bürokratischer Gründlichkeit vorbereiteten und durchgeführten Deportationen in die großen Mordfabriken des Ostens. Aus den Dokumenten geht ebenso unwiderlegbar hervor, wie viele Menschen aus der deutschen Mehrheitsbevölkerung an alledem beteiligt gewesen sind, profitiert haben auch von der zuvor erfolgten vollständigen Ausplünderung der Jüdinnen und Juden. Allein schon dieses Verbrechen, von den Nazis als „Arisierung“ verbrämt, hätte nachdenklich machen müssen, ließ aber letztlich nur wenige mit Betroffenheit oder gar mit Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft reagieren.

Der Film, der auf dem Buch von Prof. Dr. Wolfgang Dreßen „Betrifft: ‚Aktion 3‘. Deutsche verwerten jüdische Nachbarn. Dokumente zur Arisierung“ (1998) basiert, nimmt uns mit auf eine erschütternde Spurensuche nach Köln, München und anderenorts. Im vergangenen Jahr wurde das Werk auf dem Jewish Film Festival Berlin mit dem dort erstmals verliehenen Preis für den „besten deutschen Dokumentarfilm mit jüdischer Thematik“ ausgezeichnet.

Über den Regisseur:

Der 1938 in Berlin geborene promovierte Arzt, Regisseur und Filmproduzent hat sich bereits in mehreren Filmen mit der Geschichte des „Dritten Reiches“ auseinandergesetzt, u.a. auch mit dem Widerstand der „Weißen Rose“. Michael Verhoeven gehört zu den wichtigsten politischen Filmregisseuren Deutschlands. Zusammen mit seiner Frau Senta Berger wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz sowie mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet. Auch viele andere Preise und Ehrungen wurden ihm zuteil, darunter der Achievement Award des Jüdischen Filmfestivals in Jerusalem, und zwar für seinen „beständigen Einsatz gegen den Nationalsozialismus“.

Veranstalter:

Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne und Stadtarchiv

Kartenvorverkauf:

Tourist Information, Marktplatz 6
Telefon (0611) 1729930
Montag bis Freitag 10–18 Uhr
Samstag 10–15 Uhr
Im Caligari an der Kinokasse
täglich 17–20.30 Uhr
Telefon (0611) 315050



Samstag, 6. Februar, 17 Uhr
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
Eintritt: 5,50 €, ermäßigt 4,50 €

**Ein Leben für ein Leben –
Adam Resurrected**
**USA, Deutschland, Israel 2008, 102 Min.,
deutsche Fassung, FSK: ungeprüft**

Regie: Paul Schrader

Drehbuch: Noah Stollmann

Mit: Jeff Goldblum, Willem Dafoe, Derek Jacobi, Joachim Król, Veronica Ferres, Moritz Bleibtreu u. a.

Einführung: **Heide Hintze**

Der auf dem Roman „Adam Hundesohn“ von Yoram Kaniuk beruhende Film erzählt die fiktive Geschichte eines Mannes, der einst im KZ einen Hund spielen musste, sowie eines Jungen, der glaubt, er sei tatsäch-



lich ein solcher Vierbeiner. Für den früheren Varietéstar Adam Stein hatte es im Lager keine andere Möglichkeit gegeben, dem Sadismus des dortigen Kommandanten standzuhalten, dem er einmal das Leben gerettet hat. Die ihm zugewiesene demütigende Rolle hat Stein beharrlich durchgehalten, wodurch er selbst überlebte, während seine Familie ermordet wurde.

Noch viele Jahre nach der Befreiung von der NS-Terrorherrschaft wird er von den Dämonen jener schrecklichen Zeit heimgesucht. In seinen Liebesbeziehungen setzt Stein die ihm damals widerfahrenen Entwürdigungen fort, auch in einem Spezialsanatorium für traumatisierte Überlebende des Holocaust mitten in der israelischen Wüste, in das er immer wieder eingewiesen werden muss. Dort begegnet er jenem 12-jährigen Patienten, der nicht geht und nicht redet, sondern kriecht und bellt – wie ein Hund eben. Behutsam bahnt sich zwischen den beiden eine Freundschaft an, in deren Verlauf der Ältere dem Jüngeren voller Fürsorge ins wirkliche Leben zurück verhilft. Und auch für den vordem gefeierten Berliner Künstler wird durch dieses Zusammentreffen ein schmerzhafter Prozess psychischer Selbstbefreiung initiiert.

Es handelt sich sicherlich um eine der außergewöhnlichsten Filmproduktionen der letzten Jahre, nicht nur, weil sie das Leid der Überlebenden der Shoah so deutlich in den Fokus rückt, sondern auch, weil erstmals bei einem Thema wie diesem jüdische und deutsche Schauspieler gemeinsam vor der Kamera agieren.

Wir werden einem Wechselbad der Gefühle zwischen Selbstaufgabe und Überlebenswillen ausgesetzt, zwischen Hass und Liebe, Resignation und Hoffnung. Der Regisseur lässt uns in die tiefsten Abgründe von Rassismus und Menschenverachtung blicken und zeigt damit zugleich die Konsequenzen jedweder Religionsabkehr auf, deren Alternative allein die Hinwendung zu Gott ist.

Über den Regisseur:

Der 1946 geborene US-amerikanische Filmkritiker, Drehbuchautor, Regisseur und Produzent repräsentiert zusammen mit Martin Scorsese, Francis Ford Coppola und Arthur Penn das so genannte New Hollywood Cinema. Paul Schrader nimmt in seinen viel diskutierten Filmen oftmals religiöse und moralische Themen auf. Vor drei Jahren fungierte er als Jury-Präsident der Berlinale.

Veranstalter:

Evangelische Erwachsenenbildung Wiesbaden; Katholische Erwachsenenbildung Wiesbaden; Volkshochschule Wiesbaden; Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Wiesbaden

Kartenvorverkauf:

Tourist Information, Marktplatz 6

Telefon (0611) 1729930

Montag bis Freitag 10–18 Uhr

Samstag 10–15 Uhr

Im Caligari an der Kinokasse täglich 17–20.30 Uhr

Telefon (0611) 315050

Donnerstag, 11. Februar, 18 Uhr

Samstag, 13. Februar, 18 Uhr

Sonntag, 14. Februar, 20 Uhr

Caligari FilmBühne, Marktplatz 9

Eintritt: 5,50 €, ermäßigt 4,50 €

Unter Bauern – Retter in der Nacht
Deutschland, Frankreich 2009, 100 Min.,
FSK: ab 12

Regie: Ludi Boeken

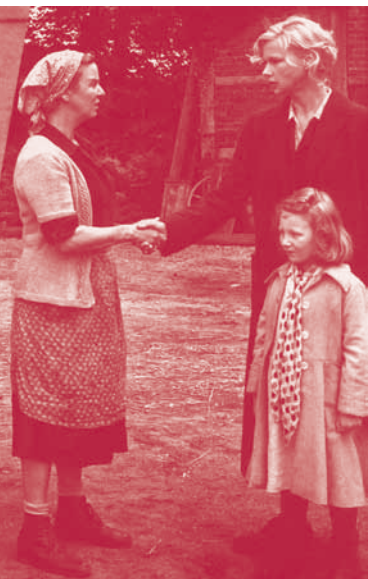
Drehbuch: Otto Jägersberg, Imo Moszkowicz, Heidrun Schleef

Kamera: Dani Schneor

Musik: Martin Meissonnier

Mit: Veronica Ferres, Armin Rohde, Margarita Broich, Martin Horn, Lia Hoensbroech u. a.

Der ungemein differenzierte, feinfühlige Film beruht auf wahren Begebenheiten, nämlich auf den Erinnerungen der in Oberaula bei Bad Hersfeld aufgewachsenen, heute 97-jährigen Marga Spiegel. Nach der Errichtung der NS-Diktatur konnte Marga Rothschild, so ihr Mädchenname, noch für kurze Zeit in Marburg Physik und Mathematik studieren, bis sie die Universität wegen ihrer jüdischen Herkunft verlassen musste. Es folgten Haussuchungen und Inhaftierung, viele andere Anfeindungen, Drangsalierungen und Torturen, denen jüdische Menschen in Nazi-Deutschland



ausgesetzt waren. 1937 heiratete sie den landauf, landab geschätzten Pferdehändler Siegmund Spiegel, genannt Menne. In Ahlen in Westfalen, seiner Heimatstadt, wurde die kleine Familie während der Reichspogromnacht 1938 von Nazi-Schlägern attackiert und brutal misshandelt. Auch war Margas Vater kurze Zeit zuvor ins KZ Sachsenhausen bei Berlin verschleppt worden, wo er keine fünf Wochen später „an inneren Blutungen“ verstorben ist. Ein Jahr darauf erfolgte die Vertreibung der Spiegels aus Ahlen. In Dortmund wurden sie erst in eines der so genannten Juden-

häuser einquartiert, dann in eine leer stehende Baracke für Obdachlose. Anfang 1943 sollten sich die Spiegels angeblich zur Überprüfung ihrer Arbeitspapiere auf dem Dortmunder Schlachthof melden, was sie jedoch dazu veranlasste, sofort unterzutauchen. Auf einem Bauernhof fanden Marga und ihr Töchterchen Karin, getarnt als ausgebombte Stadtflüchtlinge, erste Aufnahme. Menne konnte bei einem anderen Bauern unterschlüpfen. So gab es im Münsterland mehrere couragierte, katholische Bauernfamilien, auf die Verlass war. Nach dem Ende der braunen Diktatur gingen die Spiegels nach Ahlen zurück. 37 Familienangehörige hatten allesamt nicht überlebt.

Der Film offenbart auf schonungslose Weise die barbarische Seite unserer menschlichen Natur, erinnert aber auch an unsere Fähigkeit zum Mitgefühl und zur solidarischen Hilfeleistung für jene, die verfolgt sind und um ihr Leben bangen müssen. Er zeigt uns insofern, dass immer die Chance zur Bewahrung von Mitmenschlichkeit besteht, selbst in finsterster Zeit.

Marga Spiegel, die Tante des inzwischen verstorbenen früheren Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland Paul Spiegel, hat ihre erschütternde Autobiografie unter dem Titel „Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie in einem münsterländischen Versteck überlebte“ (6. Aufl., 2009) veröffentlicht. Ihr neues Buch zum Film heißt „Bauern als Retter. Wie eine jüdische

Familie überlebte“ und ist erst kürzlich zum Kinostart der bewegenden Produktion erschienen, die auch in Israel für Aufsehen gesorgt hat. Buch wie Film möchte sie „als Mahnung zur Wachsamkeit verstehen: Wehret den Anfängen! Ja, Zivilcourage ist möglich!“

Über den Regisseur:

Geboren 1952, ging Ludi Boeken nach seinem Studienabschluss an der London Film School 1973 für drei Jahre an die Universität Tel Aviv. Seit den 1980er-Jahren ist er als Produzent und Regisseur zahlreicher Fernseh- und Kinofilme hervorgetreten, so beispielsweise als Koproduzent von „Der Zug des Lebens“ (1998).

Veranstalter:

Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne sowie Stadtarchiv

Kartenvorverkauf:

Tourist Information, Marktplatz 6

Telefon (0611) 1729930

Montag bis Freitag 10–18 Uhr

Samstag 10–15 Uhr

Im Caligari an der Kinokasse täglich 17–20.30 Uhr

Telefon (0611) 315050



Hessische Landeszentrale
für politische Bildung



IMPRESSUM

27. Januar: Erinnern an die Opfer

Wiesbadener Veranstaltungen zum Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes 2010

Für die thematisch-inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Veranstaltungen zeichnen die betreffenden Veranstalter jeweils selbst verantwortlich.

Herausgeber: Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv

Redaktion und Koordination: Dr. Axel Ulrich

Gestaltung: Dr. Gottfried Schmidt – Grafik & Satz, 0611-2043816

Druck: indexedigital Wiesbaden



Die Veranstaltungsreihe „27. Januar – Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes“ unterstützen:

Katholische Kirche Wiesbaden; Evangelisches Dekanat Wiesbaden; Jüdische Gemeinde Wiesbaden; Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Wiesbaden; Deutsch-Israelische Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden; Martin-Niemöller-Stiftung; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“; Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945; Frauen Museum Wiesbaden; Medienzentrum Wiesbaden; Volkshochschule Wiesbaden; Stadtjugendring Wiesbaden; Hochschule RheinMain – RheinMain University of Applied Sciences/ Wiesbaden Rüsselsheim Geisenheim; Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Ausschuss für Schule und Kultur der Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Wiesbaden; Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne, Literaturhaus Villa Clementine sowie Stadtarchiv.